

Vorwort.

Im Osterprogramm des Jahres 1888 hatte der Verfasser des im diesjährigen Schulbericht abgedruckten Festspiels in einer kleinen Abhandlung nachzuweisen versucht, welchen bildenden und erziehlischen Wert von Schülern veranstaltete dramatische Aufführungen haben können. Einen Punkt, der damals unberücksichtigt geblieben war, möchte er heute noch hervorheben. Es ist in jüngster Zeit von verschiedenen Seiten mit Recht betont worden, daß in der Pflege nationaler Gesinnung eine Hauptaufgabe der Schule bestehe. Nächst dem Geschichtsunterricht ist der Unterricht in der deutschen Sprache dazu berufen, die Liebe zum Vaterlande und das Verständnis für seine Güter zu erwecken und zu bilden.

Der Verfasser ist nun der Überzeugung, daß der Lehrer des Deutschen in dieser Hinsicht belebend und anregend wirken kann, wenn er die Aufführung dramatischer Dichtungen, denen ein patriotischer Stoff zu Grunde liegt, unterstützt. Wenn der Schüler seinen Kameraden selbst ein Stückchen Geschichte vorspielt, beispielsweise Szenen aus Götz, Wallenstein, dem Prinzen von Homburg, den Quitzows, so wird das gewiß beim Spieler und Hörer einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Auch Festspiele, welche einen vaterländischen Stoff behandeln, in denen Ereignisse und Gestalten aus ruhmvoller Vergangenheit oder der ereignisreichen Gegenwart vorgeführt werden, können in diesem Sinne wirken.

Durch die dramatische Darstellung gewinnt das, was der Geschichtsunterricht dem Schüler in abstrakter Form bot, Leben und Fülle.

Diese Überzeugung hat in den letzten Jahren eine Reihe von Festspielen patriotischen Inhalts hervorgerufen, welche für Schüleraufführungen bestimmt sind. Für die Schulfeyer, welche das Lüneburger Johanneum zur zwanzigjährigen Wiederkehr des Tages von Sedan veranstaltete, schrieb der Verfasser das folgende Festspiel. Es waren im Jahre 1890 gerade 700 Jahre verflossen, seitdem Friedrich der Rotbart sein thatenreiches Leben fern von der deutschen Heimat beendete. Die Erinnerung daran gab dem Verfasser den Mut, sich an einen Stoff zu wagen, welcher von so vielen guten und schlechten Dichtern schon bearbeitet ist, und den Versuch zu machen, der alten Sage ein neues Gewand zu geben.

Bei der Aufführung in Lüneburg ging dem Festspiele der Prolog voraus, welchen ein Primaner deklamierte. Auch die Rollen des Kaisers und der vier Ritter wurden von Primanern gespielt. Die Verse des Edelknaben sprach ein Obertertianer. Die räumlichen Verhältnisse der Aula gestatteten nicht, den scenischen Apparat in Bewegung zu setzen; infolgedessen kam auch das Kostüm bei den jugendlichen Darstellern in Wegfall.

Sollten die Verse des Festspiels den Lehrern und Schülern anderer Schulen Anregung geben zu einer ähnlichen Aufführung, so würde der Verfasser darin den schönsten Erfolg seiner anspruchslosen Dichtung erblicken.

Bem. Das Festspiel ist auch besonders gedruckt und von der Buchhandlung von Herold & Wahlstab hierselbst zu beziehen.

Barbarossa's Erwachen.

Ein Festspiel.

Personen.

Kaiser Friedrich der Rotbart.
Otto von Freising.
Christian von Mainz.
Reinmar von Hagenau.
Walther von der Vogelweide.
Ein Edelknabe.
Des Kaisers Mannen.

Ort der Handlung: Das Innere des Kyffhäusers.
Zeit der Handlung: Das Jahr 1870.

Prolog.

In des Kyffhäusers unterird'sche Räume
Führt Euch die Muse heut. Folgt ihrem Schritt.
Vom roten Fackellicht erhellt wird spärlich
Das hohe Burggemach. Ein tiefes Schweigen
Herrscht rings. Den leisen Fall der Tropfen nur,
Die vom Gemäuer gleiten, hört das Ohr.
Am Tisch von Steine sitzt der alte Kaiser.
Friedrich der Erste mit dem roten Bart,
Durch Merlins Zauber fest versenkt in Schlaf.
In voller Rüstung ruht er, vor ihm liegt
Die Kaiserkrone funkelnd durch die Nacht.
Vier Männer schlafen dicht an seiner Seite;
Ein stolzer Kriegermann rechts mit goldnem Helm,
Ein veilchenblauer Rock bedeckt den Panzer.
So ritt er einst zur Schlacht, ein mächt'ger Kämpfer,
Erzbischof Christian von Mainz, des Kaisers
Gewalt'ger Kanzler. Links vom Kaiser ruht

Otto von Freising, Friedrichs alter Oheim.
Anstatt des Schwertes führte er die Feder,
Und was die deutschen Kaiser stark vollbracht,
Schrieb er mit klugem Sinn in Büchern nieder.
Und in den alten Pergamenten las
Der Kaiser gern von seiner Ahnen Thaten.
Der Alte dort, in dessen müder Hand
Die Harfe lose ruht, war einst ein Sänger,
Reinmar von Hagenau, die Leitefrouwe,
Die Führerin der Nachtigall'n genannt:
So hold erklang sein Sang von sel'ger Minne.
Er nahm das Kreuz und zog zum heil'gen Land,
Um hier zu sehn, wie Kaiser Friedrich starb.
Und jener Ritter dort mit langen Locken
Anmutig lächelnd noch im Zauberschlaf
Mit seinem Munde, dem so mancher Sang
In wundervollen Tönen einst entquoll,

Das ist Herr Walther von der Vogelweide,
Der Hohenstaufen treu bewährter Freund.
Noch viele andre Helden schlafen dort,
Die einst dem Kaiser ritterlich gedient.

Soeben bricht da draußen in der Welt
Der junge Morgen an. Vorüber sind
Auf's neue hundert Jahre. Eine Glocke
Der alten Burg verkündigt den Tag.
Der Zauber Merlins weicht, und Barbarossa

Mit seinen Mannen wacht zum Leben auf.
Er darf die Frage thun, ob noch die Raben
Den Berg umkreisen. Schlag die Stunde endlich,
Die ihm Erlösung bringt, erschien der Held,
Der Deutschlands alte Herrlichkeit erneut?
Doch still. Es regt sich schon im Saal, es flüstert,
Gewirr von Stimmen dringt zu unserm Ohr.
Die Mannen stehen auf. Der Kaiser nur
Scheint noch zu träumen. —
Vernehmet jetzt die alten Helden selbst.

Scene: Unterirdische Halle. Der Raum wird von Fackellicht erhellt. In der Mitte sitzt der Kaiser an einem Tische von Stein, auf dem die Kaiserkrone liegt, schlafend. In seiner Nähe Otto, Christian, Reinmar, Walther, ebenfalls schlafend. Im Hintergrunde liegen die Mannen zerstreut im Schlofe. Eine Glocke verkündet in der Burg das Anbrechen des Tages. Es entsteht Bewegung unter den Schlafenden.

Otto.

Und wieder ist vergangen
Der hundert Jahre Zahl,
Vom Zauberbann umfassen
Schliefs rings im Felsensaal.
Es hielt im Bergesdunkel
Der Kaiser Geisterwacht,
Der Krone Goldgefunkel
Durchleuchtete die Nacht.
Werft ab den Schummer, Helden,
Und macht euch schnell bereit,
Dem Kaiser gilt's zu melden,
Daß um des Schlafens Zeit.
Hört, wie des Windes Klagen
Den alten Berg umweht;
Die Stunde schlägt, zu fragen,
Wie es um Deutschland steht,
Wie's geht im deutschen Lande
Nach langer Jahre Lauf.
Zerbrich des Schlafes Bande,
O Kaiser, wache auf.

Christian.

Schon weicht der Schlaf; er regt die Glieder,
Das Haupt raft langsam sich empor,
Das Auge öffnet matt die Lider,
Doch alter Glanz strahlt kühn hervor.
Er streicht den Bart und scheint verwundert,
Es greift die Rechte rasch zum Schwert. —

Vorüber, Herr, ist das Jahrhundert,
Die Stunde wieder uns gekehrt,
Wo Merlins Zauber unser Träumen
Durch plötzlichem Erwachen stört,
Wo in des Schlosses weiten Räumen
Man wieder Geisterstimmen hört.
Es zuckt dein Mund, als wollt er melden
Uns wundersames Traumgesicht.
Der Kaiser winkt, vernehmt, o Helden
Und merket, was der Herrscher spricht.

Der Kaiser.

Versammelt seh' ich meiner Mannen Schar,
Merlins Gebannte. Wieder hundert Jahr
Sind hingerauscht um dieses Berges Haupt.
Auf kurze Frist des Zauberschlafs beraubt
Darf ich die eine große Frage thun,
Um dann aufs neu im Schlummer auszuruhen.
Wirr ist mein Sinn von schwerem Morgentraum,
Noch faßt mein Geist die vielen Bilder kaum.

Walther.

Verkünde, Herr, was du im Traum gesehn,
Der Sänger kann vielleicht die Deutung finden.

Der Kaiser.

Mein Auge sah die dichten Nebel schwinden,
In heißem Lichte schimmerten die Höhn.

Und in dem Thale war's wie Meereswogen,
 Mit Roß und Reiter kam's herangezogen,
 Ein langer Zug in heller Rüstung Schein.
 Es waren deutscher Männer bunte Reih'n.
 Die Schwaben, Franken, Sachsen, Bayern auch,
 Die Fahnen wehten, wie's im Felde Brauch.
 Von allen Winden kamen sie herbei,
 Zu vielen Tausenden schwoll an die Zahl,
 Die sich ergoß ins sommerhelle Thal,
 Geordnet fest; kein Lärmen, kein Geschrei.
 Doch plötzlich hallt es donnerähnlich wieder,
 Der Streit beginnt, es ordnen sich die Glieder.
 Der Feind ist nah. Von Kampfesgint entfacht
 Wogt hin und her gewalt'ge Männerschlacht,
 Und sieh', auf einer Bergeshöhe zeigen
 Gestalten sich. Erwartungsvolles Schweigen
 Hält bang verschlossen ihren stolzen Mund.
 Der eine thut als Herrscher bald sich kund,
 Ein hoher Greis, der König dieser Schar,
 Ob seinem Haupte schwebt ein starker Aar,
 Die Flügel breitend über seinen Herrn.
 Dem Vater steht der edle Sohn nicht fern,
 Ein stolzes, bartumwalltes Fürstenbild,
 Ernst blickend und doch gütereich und mild.
 In Erz gepanzert, auf das Schwert gebeugt,
 Die busch'gen Brauen kühn emporgezogen
 Stand noch ein Dritter da, mich deucht,
 Die frohe Ahnung hat mich nicht betrogen,
 Ein Nibelungenheldensohn erstand
 In diesem Manne da dem deutschen Land.
 Und klug erwägend, wie die Schlacht sich wende,
 Stand noch ein Vierter dort, die feinen Hände
 Bedächtig auf ein Pergament gelegt,
 So harrt er sinnend, prüfend, unbewegt.
 Da tönt ein Jubelruf: Der Feind besiegt!
 Aus luft'ger Höh der Adler niederfliegt,
 Und aus dem sonndurchglühten Wolkenthron
 Trägt er in fester Klau die Kaiserkrone —
 Ich kannte sie an ihrem Strahlenlicht —
 Auf's Haupt des Greises läßt er rasch sie fallen,
 Und Freudenrufe hört man brausend schallen.
 — Nun deute, Walther, mir dies Traumgesicht.

Walther.

Das Traumbild zu ergründen,
 O Kaiser, ist nicht schwer,
 Laß mich den Sinn dir künden,
 Schenk gnädig mir Gehör,
 Vor Schaden sich zu wahren,
 Den welsche Tücke sann,
 Zieh'n Deutschlands Kriegerscharen
 Vereint zum Kampf heran.

Es herrscht in deutschen Landen
 Ein königlicher Greis,
 Dem hoher Mut zu Handen,
 Zu werben hohen Preis.
 Was jahrelanges Hoffen
 Und Sehnen kühn ersann,
 Nun ist es eingetroffen,
 Erstanden ist der Mann,
 Der Deutschland einig machte,
 Durch kluges Herrscherwort
 Hervor zum Lichte brachte
 Des Reiches alten Hort.
 Mit Heldenblut gewonnen
 In heißem Waffentanz
 Scheint nun im Strahl der Sonnen
 Der Kaiserkrone Glanz.
 Was jüngst im Traum gesehen
 Dein ahnungsvoller Sinn,
 Soeben ist's geschehen.
 O Kaiser, sende hin,
 Send hin den Edelknaben,
 Sein Auge soll erspäh'n,
 Ob immer noch die Raben
 Des Berges Haupt umkräh'n.
 Und wenn sie endlich schweigen,
 So endet Merlins Bann,
 Zur ew'gen Ruhe steigen
 Kann Barbarossa dann.

Der Kaiser.

Wie klang zu meinen Ohren
 So wunderbar dein Sang.
 Der Held wird nie geboren,
 Dem solche That gelang.
 In Fehden bleibt zerrissen
 Der deutschen Stämme Kraft.
 Es hat des Sängers Wissen
 Mir schlechten Trost geschafft.
 Ich weiß, es bleibt beim alten,
 Es bleibt so, wie es war.
 Laßt uns nur Schlummer halten
 Noch ferner hundert Jahr.

Otto.

Wenn's Abend einst gewesen,
 Die Feierstunde schlug,
 Hab' ich wohl vorgelesen
 Aus altem Heldenbuch
 Dir wunderbare Sagen
 Von deutscher Herrlichkeit,

Was einst sich zugetragen
 Zu Karls des Franken Zeit.
 Du faltetest die Hände
 Und sprachst mit Lächeln dann:
 Wenn uns der Herr doch sende
 Noch einmal solchen Mann.
 Der könnte wahrlich helfen
 In schwerer Zeit der Not,
 Der schlüge alle Guelfen
 Und andern Feinde tot,
 Nun, was einmal gewesen,
 Kann das nicht neu ersteh'n,
 Kann Gott sich nicht erlesen
 Auf deutscher Männer Fleh'n
 Jetzt wieder einen Helden,
 Der mit Caroli Kraft
 Die deutschen Stämme sammelt,
 Ein einig Reich sich schafft?

Christian.

Du wollst auch mir erlauben,
 O Herr, ein kurzes Wort.
 Dem Traume schenk ich Glauben.
 Auf jener Höhe dort
 Stand ganz in Erz gehüllet
 Ein Nibelungenheld.
 Wie? wenn die Zeit erfüllet,
 Und der sich eingestellt,
 Der, wie ich einst, ein Streiter
 Und Kanzler ist zugleich,
 Ein eisenfester Leiter
 Dem König und dem Reich.
 Er wird, wie ich, wohl tragen
 Den goldnen Reiterhelm,
 Mit seinem Kolben schlagen
 Zu Boden manchen Schelm.
 Der Mann ist jetzt gekommen,
 Ein Recke froh und stark,
 Der zu der Deutschen Frommen
 Fest stützt des Reiches Mark.

Der Kaiser.

Es sprach der Mann der Feder,
 Es sprach der Mann vom Schwert.
 Mir sind sie lieb, ein jeder
 Seit Alters treu und wert.
 So will ich nicht verzagen,
 Verzweifeln ganz und gar
 Und will noch einmal fragen,
 Ob heut die Rabenschar
 Der alten Burg Gemäuer
 Nicht mehr wie sonst umfliegt,

Weil riesig, ungeheuer
 Die deutsche Kraft gesiegt.
 Nun wohl, mit einem Schlage
 Bin ich vom Zweifel frei.
 Ich will sie thun die Frage,
 Der Knabe geh; es sei!
 Und bringe er frohe Kunde,
 Verstummt der Raben Schrei,
 So ist von dieser Stunde
 Die lange Wacht vorbei!

*Ein Edelknabe verläßt die Halle.
 Langes Schweigen.*

Reinmar.

Was wird der Bote bringen?
 Es liegt in Gottes Hand.
 Laßt jetzt den Sänger singen
 Ein Lied euch wohlbekannt.

Wo breit des Rheines Wogen gleiten,
 Gelände lachend angebaut,
 Hat deutsches Volk in alten Zeiten
 Ein wundervolles Fest geschaut.
 Es kamen froh herbeigefahren
 Aus unsres Vaterlandes Gau'n
 Der Ritter und der Sänger Scharen,
 Der blütenreiche Kranz der Frau'n.
 Es war von allen deutschen Festen
 An Pracht und Glanz so herrlich keins.
 Laut grüßend öffnete seinen Gästen
 Die hohe Ehrenpforte Mainz.
 Und in dem freudigen Gedränge
 Hochragend stand ein edler Greis
 Umjubelt von der bunten Menge,
 Umsungen von der Sänger Preis.
 Ihm stand der Söhne Paar zur Seite,
 Heinrich und Friedrich, hoffnungsreich,
 Empfangend hier die Schwertesleite.
 Wer nennt ein Fest mir, diesem gleich?

Und dann nach siebenhundert Jahren —
 Der Sänger darf es prophezei'n —
 Strömt wiederum in dichten Scharen
 Das deutsche Volk zum grünen Rhein.
 Dort wo die Rebenhügel prangen,
 Die Nahe in den Rheinstrom fällt,
 Steht auf der Höh vom Volk umfange
 Ein greiser kaiserlicher Held.
 Ein hohes Denkmal ist errichtet

Das seine Siegesthaten preist,
Der späten Nachwelt noch berichtet
Von deutscher Söhne Heldengeist.
Und jetzt, da endlich sich erfüllet,
Was kühnstes Sehnen längst erdacht,
Wird das erhabne Bild enthüllet,
Germania hält am Rhein die Wacht.

Der Kaiser.

Wird, was du sangest, je zur That?

Walther.

Das Burgthor kracht, der Knabe naht.

*Der Edelknabe stürzt herein, eilt auf den Kaiser zu und
läßt sich vor ihm auf's Knie nieder.*

Der Kaiser.

Was hast du mir zu sagen, sprich.
Du scheinst verwirrt, besinne dich.

Edelknabe.

Vernimm ein inhaltsschweres Wort.
Der Raben Heer, o Herr, ist fort.
Als ich den Schritt hinausgewagt,
Der junge Morgen eben tagt.
Laut krächzend jagt in wildem Sturm
Der Rabenschwarm rings um den Turm.
Da, aus dem leichten Nebelflor,
Ich sah es deutlich, taucht hervor
Ein Adler spähend aus nach Fang.
Der Raben Ruf tönt heiser, bang.
Es schießt der Aar herab. Ein Schrei;
Das Volk ist fort, der Berg ist frei.
Mit mächtig rauschendem Gefieder
Ließ auf der Burg der Aar sich nieder.

Otto.

Caroli Reich ist neu erbaut!

Christian.

Vom Kanzler hab ich recht gesprochen.

Walther.

Der Morgen ist herangebrochen,
Den, Kaiser, du im Traum geschaut.

Der Kaiser.

So schlug Erlösungsstunde,
Die ich geglaubt so fern.

Mit Herzen und mit Munde
Sei Dank Gott, unserm Herrn.
Der über Sternenwelten
Da droben hält die Wacht,
Vertrieb mit seinem Schelten
Das finstre Volk der Nacht.
Es will uns ernst gemahnen:
Sei fest, sei fromm, sei wahr,
Stets wert der hohen Ahnen,
O Deutschland, immerdar,
Und kannst du mehr uns singen,
Mein Reinmar, so beginn
Und laß dein Lied erklingen
Was zeigt sich deinem Sinn?
Wird man in späten Tagen
Vom Kaiser Friederich
Noch singen und noch sagen
Im deutschen Volke, sprich?

Reinmar.

Es wird der Tag sich nahen,
Da steigt auf Deutschlands Thron,
Die Krone zu empfangen
Ein junger Fürstensohn.
Gegangen ist zur Ruhe
Dann längst der Alte schon,
Den du im Traum gesehen,
Und auch sein edler Sohn.
Es schlummern viel der Degen,
Die in der großen Schlacht
Kampfkundig und verwegen
Das schwere Werk vollbracht.
In waldumrauschter Feste
Haust still der Kanzler dann,
Bewirtet liebe Gäste
Im duft'gen grünen Tann.
Und auch der zweite Alte
Den du im Traum geschaut,
Trotz mancher tiefen Falte
Froh seinen Acker baut.
Er war des Krieges Leiter,
Ein Denker und ein Held,
Erst wägend und dann wägend,
So zog er in das Feld.
Wenn dann herangebrochen,
Die große Friedenszeit,
Dann wird von dir gesprochen,
O Kaiser, weit und breit,
Wie du einst treu gesessen
In stiller Bergesnacht,
Dein Deutschland nicht vergessen,

Bis daß dein Werk vollbracht.
 Dann wird auf diesem Hügel
 Ein Kaiserdenkmal stehn,
 Vom Rosse, fest im Bügel,
 Der alte Herrscher sehn,
 Des Ahnenschloß gelegen
 Dort, wo auch deines stand,
 Im Land voll Sang und Segen,
 Im schönen Schwabenland.

Der Kaiser.

Heil dir! du durftest zeigen
 Mir Deutschlands neue Macht.
 Nun kann getrost ich steigen
 Hinab zur Grabesnacht.
 Wir ruhen ohne Sorgen
 Zum Schlummer hingestreckt,
 Bis einst am großen Morgen
 Der Herr uns auferweckt.

Der Kaiser und die Mannen versinken. Die Krone, welche auf dem Tische vor dem Kaiser lag, verbreitet einen hellen Schein, der das ganze Burggemach erleuchtet. Von draussen ertönt Volksjübel.

E n d e.

Bei der Aufführung in Lüneburg am 2. September wurden hinter den Worten: «Im schönen Schwabenland» noch folgende Verse, welche lokale Anspielungen enthalten, eingeschoben.

Der Kaiser.

Hab Dank. Doch kannst du sagen,
 Wo blieb «des Löwen» Spur
 In jenen großen Tagen?
 Von ihm ich nichts erfuhr.

Reinmar.

In jenes Jünglings Adern,
 Der Deutschland nimmt in Hut,
 O Herr, du wirst erstaunen,
 Fließt auch des Löwen Blut.
 Der Mutter Welfen-Ahnen
 Bestiegen Englands Thron,
 Des Weltgeschickes Bahnen,
 Sie sprechen Menschen Hohn.
 Und wo des Löwen Tritte
 Einst Bardowiek zerstampft,
 Durch blüh'nder Auen Mitte
 Das Schiff jetzt fröhlich dampft.
 Das führt des Landes Güter
 Hinab zum Elbestrom,
 Dort liegt des Flusses Hüter,

So mächtig wie einst Rom,
 Hamburg, und ihm zu Füßen
 Rauscht stolz das weite Meer,
 Darauf sich Schiffe grüßen
 In friedlichem Verkehr.
 Es hält auch hier im Meere
 Germania treu die Wacht.
 Ein Fels, zu Deutschlands Ehre
 Dem Reich zurückgebracht,
 Ragt aus dem Wogenbrande,
 Rot leuchtet seine Kant,
 Hell schimmert es am Strande
 Das alte Helgoland.
 Die hohen Masten gleiten
 Froh an dem Fels vorbei,
 Des salz'gen Meeres Breiten
 Durchfurchend stolz und frei.
 Bis in die fernsten Welten
 Das deutsche Segel zieht.
 Wirst du, o Kaiser, schelten,
 Wenn solches sang mein Lied?

Zwei patriotische Gesänge

für gemischten Chor

zum Gebrauch für höhere Schulen

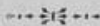
an vaterländischen Festen

komponiert

von

J. Kaiser,

Gesanglehrer am Johanneum.



Bem. Diese Gesänge sind auch besonders gedruckt und von der Herold & Wahlstab'schen Buchhandlung
hierselbst zu beziehen.

1. In Frankreich hinein!

Als Thiers die Welschen aufgerührt hatte.

Mit Kraft und Feuer.

J. Kaiser.

f *mf*

1. Und brau-set der Sturmwind des Krie-ges her-an und wol-len die Welschen ihn ha-ben, so
 2. Sie wollen's: So rei - se denn, deutsche Ge-duld, reiß durch vom Belt bis zum Rhei-ne! Wir
 3. Mein ei - ni - ges Deutschland, mein küh-nes, her - an! Wir wol - len ein Liedchen euch sin - gen von
 4. Mein ei - ni - ges Deutschland, mein frei - es, her - an! Sie wol - len, sie sol - len es ha - ben. Auf!

mf *cresc.* *f*

1. sammle, mein Deutschland, dich stark wie ein Mann, so sammle, mein Deutschland, dich stark wie ein Mann und
 2. for-dern die lan - ge ge - stun-de - te Schuld, wir for-dern die lan - ge ge - stun-de - te Schuld — auf!
 3. dem, was die schlei-chen-de List euch ge-wann, von dem, was die schlei-chen - de List euch ge-wann, von
 4. sammle und rüs - te dich stark wie ein Mann, auf! sammle und rüs - te dich stark wie ein Mann und

ff *cresc.* *ff*

1. brin-ge die blu - ti - gen Ga - ben, und brin-ge das Schrecken und tra - ge das Grau - en von
 2. Wel - sche, rüh - ret die Bei - ne! Wir wol-len im Spie - le der Schwerter und Lan - zen den
 3. Straßburg und Metz und Loth - rin - gen: zu - rück sollt ihr zah - len, her - aus sollt ihr ge - ben! So
 4. brin - ge die blu - ti - gen Ga - ben! Du, das sie nun nim - mer mit Lis - ten zer - splintern, er -

Mit Nachdruck.

1. all' dei - nen Ber - gen, aus all' dei - nen Gau - en, und klin - ge die Lo - sung:
 2. wil - den, den blu - ti - gen Tanz mit euch tan - zen, wir klin - gen die Lo - sung:
 3. ste - he der Kampf uns auf Tod und auf Le - ben! So klin - ge die Lo - sung:
 4. brau - se wie Windsbraut aus schwar - zen Ge - wit - tern! So klin - ge die Lo - sung: } Zum

poco riten.

1-4. Rhein, ü - ber 'n Rhein! All - Deutsch - land, All - Deutsch - land in Frank - reich hin - ein!

poco riten.

E. M. Arndt, Herbstmond 1841.

2. Am dritten September.

(1870.)

J. Kaiser.

Lebhaft.

1. Nun laßt die Glock - en von Turm zu Turm durchs Land froh - lok - ken im Ju - bel - sturm! Des
 3. Vom Rhein ge - fah - ren kam fromm und stark mit Deutschlands Scharen der Held der Mark. Die
 5. Da hub die Wa - ge des Welt - ge - richts am drit - ten Ta - ge der Herr des Lichts und
 7. Drum laßt die Glock - en von Turm zu Turm durchs Land froh - lok - ken im Ju - bel - sturm! Des

rit. *Langsamer.* *cresc.*

1. Flammen - stoßes Geleucht facht an! Der Herr hat Gro - ßes an uns ge - than.
 3. Ban - ner flo - gen und ü - ber ihm in Wol - ken zo - gen die Che - ru - bim. } Eh - re, Eh - re,
 5. warf den Drachen vom güldnen Stuhl mit Don - ner - kra - chen hin - ab zum Pfahl.
 7. Flammen - stoßes Geleucht facht an! Der Herr hat Gro - ßes an uns ge - than. }
rit. *cresc.*

rit. *mf* *Ruhiger. (Langsamer Marschtakt.)*

1-7. Eh - re sei Gott in der Hö - he! 2. Es zog von Wes - ten der Un - hold aus,
4. Drei Ta - ge brüll - te die Völ - ker - schlacht,

rit. *mf* *cresc.*

2. sein Reich zu fes - ten in Blut und Graus; mit al - len Mäch - ten der Höll' im Bund,
4. ihr Blut - rauch hüll - te die Sonn' in Nacht. Drei Ta - ge rausch - te der Wü - fel Fall,

p *Langsamer.*

2. die Welt zu knech - ten, das schwur sein Mund. } Furchtbar dräu - te der Erb - feind.
4. und ban - gend lausch - te der Er - den - ball. }

D. C.

f *Tempo I.*

6. Nun bebt vor Gottes und Deutschlands Schwert die Stadt des Spottes, der Blutschuld Herd. Ihr Blindwerk lodert, wie

bald! zu Staub und heim - ge - fo - dert wird all' ihr Raub. Nimmermehr dräut uns der Erb - feind.

wie bald!

D. C.

E. Geibel.